

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
 Sp. 148 und 149: Kassa (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Zuschriften werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
Erkündigungen
 Hinsichtlich der Verwaltung gegen
 die Besetzung der bürgerl. Leh-
 renstellen entgegen:
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Nr. 286,900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1-60
 Halbjährig fl. 3-20
 Ganzjährig fl. 6-40
 Für 4 Ill. mit Aufstellung in's
 Haus:
 Monatlich fl. — 55
 Vierteljährig fl. 1-50
 Halbjährig fl. 3-—
 Ganzjährig fl. 6-—
 Für's Ausland erheben sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Verlehnungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 63.

Gilli, Donnerstag, 7. August 1902.

27. Jahrgang.

Fahrkartensteuer und Mauten.

Mit der einen Hand geben und mit der anderen nehmen, aber mehr von dem letzteren, das ist das Prinzip unseres Finanzministers und hinter ihm stand die Regierung, die es ermöglichte, daß zwei Gesetze in der letzten Session beraten und beschlossen wurden, von denen eigentlich nur das der „Mautaushebung“ dem Wunsche des Volkes entspricht. — Wohl war auch die Regelung der Diurnistengehälte, welche ebenfalls in den letzten Tagen Gesetz wurde, ein Gebot der Notwendigkeit, aber der Herr Finanzminister machte diese beiden Gesetze, welche ihm Ausfälle an Einnahmen brachten, von einer neu zu erhebenden Fahrkartensteuer abhängig und so kommt es, daß mit der Sanction des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der ärarischen Straßen- und Ueberfahrtsmaturen, mit dem gleichen Tage auch ein Gesetz, betreffend die Einführung einer Fahrkartensteuer vom Personentransporte, sanktioniert wird.

Diese neue Fahrkartensteuer wird von den Personen der Transportgesellschaft eingehoben, die auch von den betreffenden Reisenden die Transportgebühren einhebt. Eine Abstufung der Steuer nach den bestehenden Wagenklassen wird im Gesetze nicht ausgesprochen, ebenso ist die Zugsgattung für die Bemessung der Steuer ohne Belang. In diesen beiden angegebenen Richtungen ist die Fahrkartensteuer eine einheitliche, sie ist nur verschieden nach der Art der Bahnen, die von Personen zur Beförderung in Anspruch genommen werden. Darnach fährt das Gesetz drei Gruppen von Bahnen an, nämlich Haupt-, Lokal- und Kleinbahnen. Von der erstgenannten Gruppe wird von der betreffenden Fahrkarte eine besondere Abgabe (Fahrkartensteuer) in der Höhe von 12 v. H., von der zweiten Gruppe eine solche von 6 v. H. und auf den Kleinbahnen eine solche von 3 v. H. eingehoben. Bei Fahrten ins und vom Auslande, wozu auch Ungarn, sowie Bosnien und die Herzegowina gerechnet wird, wird die Fahrkartensteuer mit 10 v. H. von jenem Teile des Fahrpreises eingehoben, der auf

die Beförderung in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern entfällt.

Ist der normale Tarif für die dritte Wagenklasse auf Privatbahnen um mehr als 20 v. H. höher als der gleiche Tarif auf den (österreichischen) Staatsbahnen, dann wird die Fahrkartensteuer für diese Wagenklasse statt mit 12 mit 9 5/8 v. H. und in diesem Falle bei Reisen ins oder vom Auslande statt mit 10 mit 7 5/8 v. H. bemessen. Bei Anweisungen zu einmaliger (oder Hin- und Rückfahrt) freier Fahrt sind die begünstigten Personen zur Zahlung einer Stempelgebühr verpflichtet, die einheitlich für die Art der Bahnen, aber unterschiedlich nach der Wagenklasse ist, und zwar für die dritte 50 h, für die zweite 1 K und für die erste 2 K. Bei Anweisungen für die einmalige Fahrt zu ermäßigten Preisen beträgt die Stempelgebühr für die dritte Wagenklasse 25 h, für die zweite 50 h und für die erste 1 K. Bei Anweisungen zu wiederholter freier Fahrt für die dritte Klasse 5 K, für die zweite 10 K und für die erste 20 K und zu wiederholter ermäßigter Fahrt 2-50 K, bezw. 5 K und 10 K. Bei solchen Anweisungen, die auf mehrere Personen lauten, ist die Stempelgebühr für jede gefordert zu entrichten. Befreit von der Stempelgebühr sind u. a. die von den Bahnverwaltungen den eigenen Bediensteten und Arbeitern, sowie deren Familienangehörigen ausgestellten Anweisungen, ferner die, welche aus öffentlichen oder eisenbahndienstlichen Rücksichten, sowie wegen Armut oder für gemeinnützige Zwecke gewährt werden, endlich jene Anweisungen zu freier oder ermäßigter Fahrt, die auf Gesetzen beruhen.

Ueberhaupt befreit von der Zahlung einer Fahrkartensteuer sind sämtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Personen, die auf Grund des Militärartarifes befördert werden, ferner Arbeiter und Arbeitsuchende, wenn sie mit besonderen ermäßigten Fahrkarten befördert werden. Schließlich sind von der Fahrkartensteuer befreit die Personentransporte auf Kleinbahnen, die den Verkehr in einer Gemeinde und deren Umgebung vermitteln, innerhalb des Weichbildes der Gemeinde und eines

Umkreises von zehn Kilometern von der Gemeindegrenze aus. Auf solchen Kleinbahnen darf erst dann eine Fahrkartensteuer eingehoben werden, wenn einzelne Linien einer solchen Bahn den obenangegebenen Umkreis überschreiten, und zwar erst von dessen Grenze an. In die Befreiung von der Fahrkartensteuer sind die Linien der Wiener Stadtbahn einbezogen, sowohl die bereits bestehenden, als auch die künftig zu konzessionierenden, und zwar auf die Dauer der in der betreffenden Konzessionsurkunde festgelegten Steuerbefreiung, sowie die Eisenbahnstrecken im Wiener Stadtgebiete.

Die Aufsicht über die ordnungsmäßige Abfuhr der Fahrkartensteuer seitens der Eisenbahn-Unternehmungen führt das Finanzministerium.

Mit 1. Jänner 1903 tritt dieses Gesetz in Wirksamkeit und mit dem Tage, wo der Eisenbahnreisende besteuert wird, fällt für die Landstraße, für Vieh und Wagen die Abgabe der Mautgebühren.

Wozu verwendete die Kirche ihren Ueberfluß im kirchlichen Altertum.

Die Apostel ließen keinen unter den Christen in der Not schmachten, sondern teilten von dem, was die Freigebigkeit der Gläubigen zu ihren Füßen niedergelegt hatte, jedem mit nach seiner Nothdurft. Zu dem Zwecke führten sie die sogenannten Diakonen ein, denen nebst anderem auch die Pflicht oblag, der leiblichen Nothdurft der Gläubigen zu dienen. In der afrikanischen Kirche wurde jedem Geistlichen aufgetragen, eine Handarbeit zu lernen, damit er nach dem Beispiele des Weltapostels nebst seinen Berufsgeschäften noch mit eigener Hand seinen Unterhalt erwerben könne. Der berühmte Kirchenschriftsteller Tertullian schreibt um das Jahr 201, daß zu seiner Zeit alle geistlichen Verrichtungen umsonst ausgespendet wurden; hatten aber die Kirche oder deren Diener einiges Vermögen erworben, so wurde alles zum Unterhalte der Armen verwendet.

Lange war in der Kirche keine andere Sprache bekannt als: die Kirchengüter sind die Opfer der Gläubigen, das Lösegeld für die Sünden, das Erb-

(Nachdruck verboten.)

Schwarzer Verrat.

Von B. Sander.

Der Bankier Karl Brede, ein Mann Anfang der Vierzig, saß in seinem elegant eingerichteten Privatkontor und schrieb. Er liebte es nicht, um diese Stunde gestört zu werden; das wußte sein Personal und richtete sich danach. Als nun dennoch plötzlich die Tür des Zimmers etwas heftig und ohne vorheriges Anklopfen aufgerissen wurde, wendete Brede mit nichts weniger als freundlicher Miene den Kopf und gewahrte zu seinem Erstaunen seinen Jugendfreund Hilgen, der mit gerötetem Antlitz und aufgeregter Miene auf ihn zu ging. „Heinrich, du! und zu so ungewöhnlicher Stunde?“ rief Brede sich erhebend, „es hat doch kein Unglück gegeben?“ „Nein, noch nicht, aber es wird eins geben, so wahr ich Heinrich Hilgen heiße! Man will mich betrügen, man will mich hintergehen, und das dulde ich nicht, nein, niemals!“ Bei diesen Worten schlug der Sprechende so heftig mit der Faust auf Herrn Brede's Schreibtisch, daß die Gegenstände auf demselben umherflogen. Brede saß in aller Ruhe den kleinen corpulenten Hilgen bei den Schultern, drückte ihn auf einen Fauteuil nieder und sagte: „So, nun werde mal erst vernünftig und dann erzähle mir, was geschehen ist.“ „Geschehen? Geschehen ist eigentlich gar nichts,“ meinte Hilgen nun etwas ruhiger; und sich erst jetzt im Zimmer umblickend, ob kein Dritter zugegen sei, sprach er in halbem Flüsterton, indem er seine Hände auf seinen runden Knien spreizte und seinem Freunde starr ins Gesicht sah: „Denke dir Karl, Erna hat Korrespondenzen!“

„Sie hat Korrespondenzen?“ wiederholte Brede, „nun, das ist doch nichts Neues; deine Frau schreibt ja gern Briefe, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.“

„Gewiß,“ unterbrach ihn Hilgen ungeduldig, „aber um so ungefährliche Korrespondenzen wie mit dir, alter Knabe, während unserer Sommerreisen handelt es sich nicht; um solche Briefe stehe ich noch nicht vom Stuhle auf.“

„Nun, nun,“ — Herr Brede lehnte sich mit etwas gekränkter Miene in seinen Stuhl zurück und strich wohlgefällig seinen langen, blonden Vollbart — „so ganz ungefährlich ist ein Jungeselle in meinen Jahren denn doch noch nicht. Die Damen —“

„Ach laß doch jetzt deine Eroberungen, von deren Massenhaftigkeit ich überzeugt bin,“ rief Hilgen. „Also Erna empfängt und erwidert Briefe, viele und lange Briefe, denn eine beträchtliche Anzahl Bogen kann erst das Kuvert so umfangreich gestalten, wie ich es zuweilen sah. Das Schlimmste aber ist, sie macht aus diesem Briefwechsel ein Geheimnis. Mehrmals überraschte ich sie beim Schreiben, dann wurde sie rot bis über die Ohren, schob schnell die Platte ihres Schreibtisches zurück und steckte den Schlüssel zu sich. Morgens sucht sie, die sonst gern lange schläft, vor mir am Frühstückstisch zu erscheinen, um etwaige Briefe abzufassen, und heut Morgen überraschte ich sie gerade, als sie einen Brief in die Tasche schob. Dabei sah sie höchst verstimmt aus, vermutlich, weil sie das holbe Schriftstück nicht sogleich lesen konnte, und gab mir während des Frühstückes konfuse, oder gar keine Antworten auf meine Bemerkungen. Ueberhaupt ist Erna verändert, und wenn ich auch nur ein einfacher Kerl

bin, das entgeht mir doch nicht, daß sie zerstreut und aufgeregter ist. Kein Zweifel, sie ist mir untreu.“ Bei dieser furchtbaren Anklage seufzte Hilgen tief auf und blickte dem Freunde mit angstvoll fragendem Ausdruck ins Auge.

Dieser schwieg einen Augenblick. Dann hasteten seine Blicke auf Hilgen, zu dessen vollem gutmütigem Gesicht, welches fast immer den Ausdruck ungetrübter Heiterkeit trug, Sorgen und nun gar die verzehrenden Qualen der Eifersucht so gar nicht passen wollten, und meinte dann:

„Ich halte es kaum für möglich; doch Weiber, Weiber —“ er wiegte den Kopf, „und man darf nicht vergessen, daß deine Frau jetzt gerade in dem gefährlichsten Alter ist, so um die Dreißig herum, weißt du. Dazu ist sie schwärmerisch veranlagt, während du mein guter Heinz —“

„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach ihn dieser, „meine Erna ist schön, elegant und gebildet; und ich bin nur ein simpler Getreidehändler, den sie vor fünf Jahren nahm, weil sie ihn für einen braven Mann hielt, und weil ihr der brave Mann auch eine sorgenlose Existenz bieten konnte, welche sie dem Genuß, sich als Gouvernante mit fremder Leute Kinder zu ärgern, entschieden vorzog. Und haben wir nicht all die Jahre glücklich zusammen gelebt? Meine Erna liebt mich, und meine Erna ist eine ehrbare Frau, obgleich sie auch schön ist, und die Herren ihr gern die Kur machen. Zum Teufel mit deinem Unsinn von der gefährlichen Dreißig, den du wahrscheinlich auf deinen berühmten Eroberungszügen ausgekundschaftet hast. Auf meine Erna paßt er ganz und gar nicht, überhaupt verbitte ich mir ein für alle Male Beleidigungen gegen meine Frau.“

teil der Armen. Lange hielt die Kirche jenen für einen Gottesräuber, für einen Totschläger der Armen, der die Kirchengüter mehr zu anderem Gebrauche als zur Unterstützung der Notleidenden verwendete. Die alte Kirche hielt die Unterstützung der Notleidenden für ohne allen Vergleich wichtiger, als die unnötige Verzierung ihrer Tempel.

Diesbezüglich schreibt der heilige Ambrosius: „Besser, als das Gold erhalten, ist es, die Seelen dem Herrn erhalten, der die Apostel ohne Geld gesandt und die Kirche ohne Gold versammelt hat. Die Kirche hat das Gold, nicht um Schätze zu sammeln, sondern um mitzuteilen und in der Not auszuhelfen. Das Haus Gottes, die heiligen Geheimnisse bedürfen des Goldes nicht und werden durch Gold nicht besser.“

Der heilige Chrysostomus schreibt: „Glauben wir nicht, daß wir ein großes Verdienst haben, wenn wir nur den Altar des Herrn mit kostbaren Opfern schmücken; die Notleidenden, die Witwen und Waisen aber schmachten lassen. Die Kirche ist keine Niederlage von goldenen, silbernen und seidnen Geräten; nicht goldene Gefäße, sondern ein edles Herz, aufrichtige Bruder- und Nächstenliebe fordert Christus; teile deinen Ueberfluß mit der Armut.“

Der heilige Hieronymus schreibt: „Einen wuchernden, vorhin arm gewesen, nunmehr reich gewordenen, aus der vorigen Niedrigkeit mit Stolz sich erhebenden Geistlichen siehe wie die Pest. Die höchste Ehre eines Bischofes ist, mit seinen Schätzen die Armen zu unterstützen; und die Priester können sich nicht ärger beschimpfen, als wenn sie nach Geld lüftern sind.“

So dachte und handelte man im kirchlichen Altertum, und in dieser Denk- und Handlungsweise ruhte man sich in vollkommener Uebereinstimmung mit der Lehre und dem Beispiele Jesu und der Apostel.

Wie hat sich aber doch alles seither in das Gegenteil verkehrt und verändert! Kirchen und Klöster, Papst und Bischöfe verteilen ihren Ueberfluß nicht, wie im kirchlichen Altertum, unter die Armen und Notleidenden, sondern derselbe wandert vielmehr in die diversen Geldbanken zur entsprechenden Fruktifizierung oder wird an Bedürftige — ausgeliehen zu hohen Prozenten, obwohl die Kirche das Zinsnehmen verboten hat; oder aber wird verwendet zur Ausbreitung und Befestigung der klerikalen Macht und Herrschgellüste; denn die Kirche des Sohnes Gottes, der da sagte: „sein Reich sei nicht von dieser Welt“, der ferner „die Armut selig preist und den Reichtum verdammt“, ist heutzutage, zumal in Oesterreich, zu einem gar mächtigen, reichen, einflussreichen politischen Machtfaktor geworden. Sogar die Kirchen, Klöster und diversen kirchlichen Drill- und andere Anstalten werden nicht vom kirchlichen oder geistlichen Ueberfluß, sondern meist nur von den sauer und mühsam erworbenen Kreuzern der armen Gläubigen gebaut.

Damit soll selbstverständlich nicht gesagt werden,

„Nun, nun,“ beschwichtigte Brede, „ich bin der letzte, der etwas gegen deine Gattin sagt. Frau Erna ist schön und tugendhaft und mir eine liebe Freundin. Wenn ich so eine Frau fände, könnte ich mich sogar entschließen, meine goldene Freiheit aufzugeben.“

„Könntest du, Verräter? Diesmal hast du dich selbst verraten, du bist der Brieffschreiber, du und kein anderer.“ Bei diesem Wutschrei faßte Hilgen sein Gegenüber bei der Brust und versuchte ihn zu schütteln.

Jener jedoch löste ruhig des Aufgeregten Hände von seinem Rocke, behielt dieselben einen Moment in den Händen und sagte kopfschüttelnd: „Mensch, bist du denn von Sinnen? In einem Atem klagst du deine Frau an und verteidigst sie. Ja du mußt doch schließlich deine Frau am besten kennen.“

„Ach Gott, verzeih mir,“ jammerte nun der Ärmste in kläglichem Tone, „ich bin ja so unglücklich! Und nun verlangst du gar noch, daß ich meine Frau kennen soll? Man ist doch nicht Gewatter Schuster oder Schneider. Das sitzt daheim bei seiner Arbeit, Mutter steht dabei, tocht das Mittagbrot und schaukelt die Zähne in der Wiege. Die Sorte kennt einander. Aber Unserens, das Gottlob leben kann, wie ein anständiger Mensch hier in Berlin lebt, das lernt seine Frau nicht kennen. Ueberlege dir das mal: Morgens, wenn ich ins Geschäft gehe, ist meine Frau kaum aus den Federn, Mittags komme ich nach Hause, abgesehen natürlich von der Börse, und kann nicht viel reden. Dann halte ich mein Schläfchen, und dann gehts wieder an die Arbeit bis Abends, wo ich entweder Gäste bei uns oder nur noch eben Zeit finde mich in meinen Frack zu stürzen, um

als ob von dieser Seite für die Armen und Notleidenden etwa nichts geschähe; allein was ist denn das besonderes, das tun ja die andern auch. Manche, vielleicht selbst arme christliche Familie tut für die Armut und das Elend oft ungleich mehr, als so ein verknöchertes Muß-Jöllibatär, der unter einer gar frommen Außenseite ein hartes, selbstfüchtiges Herz verbirgt.

Als vor einigen Jahren eine arme Kranke in das von barmherzigen Schwestern geleitete Spital für Unheilbare in L. . . . Ausnahme fand, war die erste Frage der Schwester: „Haben Sie Geld?“ Als die Kranke das verneinte und bemerkte, ihr Onkel hätte ja diesem Spital 15.000 K vermacht, erwiderte die barmherzige Schwester: „das gehöre nicht hieher, das gehe sie nichts an.“ Nach 2 1/2 Tagen mußte die arme Kranke das Spital verlassen. Wenn Geld die Welt regiert, so regiert es die Klöster und Kirchen noch viel mehr. Hier aber unter dem verwerflich heuchlerischen Aushängeschild der Religion und des Namens Jesu. Wie wäre es sonst erklärlich, daß dorthin oft große Vermögen und Erbschaften strömen, dieselben dadurch ganz mühelos und bequem zu großen Reichtümern gelangen, während die arme christliche Arbeiterfamilie ihr ganzes Leben lang sich schinden und rackern muß und keinen Tag sich satt essen kann. Und da sage noch einer, daß nur in der römischen Kirche das wahre, von Christus und den Aposteln gelehrt Christentum zu finden sei! Die vorstehenden und noch andere, hier nicht angeführte Tatsachen dürften ihn eines anderen belehren. („Kärnt. Wochenblatt.“)

Politische Rundschau.

Ein Wort Radekys. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ zitierten aus einem Briefe, den Radekly am 17. April 1849 aus dem Hauptquartier in Mailand schrieb, die nachfolgenden goldenen Worte: „Auch in unserer Brust schlägt ein stolzes, deutsches Herz, und niemandem räumen wir das Vorrrecht ein, deutscher zu empfinden als wir.“ — „Und heute“ — bemerkt dazu das Münchener Blatt — „heute sollen Deutschtum und Patriotismus so unvereinbare Gegensätze sein, daß ein österreichischer Soldat sich nicht an einem deutschen Fest beteiligen darf! Die ganze traurige Entwicklung der politischen Verhältnisse des Donauraumes in den letzten fünfzig Jahren entspringt diesem traurigen Irrtum.“ Dieser Irrtum beruht aber darauf, daß die österreichischen Militärkreise für die Stimmungen und Regungen der Volksseele, im allgemeinen aber für das Wesen und die Bestimmung eines modernen Staates nicht das geringste Verständnis besitzen.

Spannung zwischen Wien und Berlin. Wir haben schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß zwischen den beiden verbündeten Monarchen seit längerer Zeit eine unverkennbare Spannung besteht, in Folge deren ja auch Erzherzog Eugen

mit meiner Frau zum Diner oder Souper zu gehen. Der Sonntag ist mit Visiten, verlängertem Mittagschlaf, Theater usw. ausgefüllt. Und wenn man abends oder morgens totmüde in sein Bett sinkt, hat man zu tieferen Charakterstudien auch keine Neigung mehr. Na, und im Sommer ist man natürlich abends im Freien. Ich kann im zoologischen Garten den Eisbären besser kennen lernen, als meine Frau, die immer von guten Bekannten umgeben ist. Und nun erst in der Sommerfrische; du lieber Himmel! Erna ist leichtsüchtig, und ich leuche immer die Berge hinauf hinter ihr her, wobei ich zwar ihre niedlichen Füßchen, nicht aber ihren Charakter studiere. Und das ist ja auch alles purer Unsinn. Wozu braucht man sich denn zu kennen; wenn man sich nur liebt, das ist die Hauptsache. Ach, und meine Erna liebt mich so!“

Bei diesen Worten fiel dem Unglücklichen wieder sein ganzer Jammer ein, und zwei große Tränen rollten langsam über seine runden Wangen in seinen bereits etwas ergrauten Bart.

„Sage mal,“ begann jetzt Brede wieder, „verleht nicht der schöne Dichter mit den Schmachtaugen, der Redakteur von „Das geistige Heim“ seit diesem Sommer, wo ihr ihn ja wohl in der Schweiz kennen lerntet, bei Euch?“

„Ja gewiß,“ gab Hilgen zurück. „Der Mensch sitzt uns jetzt öfter des Abends auf dem Halbe und liest uns seine Gedichte und dergleichen Zeug vor. Ich sage dir, Erna schwärmt für seine Poestien!“ Bei diesen Worten ging plötzlich eine Veränderung in Hilgens Zügen vor. „Sollte es der langweilige Mensch, der Federfuchser sein?“ fuhr er fort. „Ja, ja, wahrhaftig, als ich neulich Abend bei seiner Vorlesung einschloß, flüsterten die beiden mitein-

den Marienburger Festtagen ferneblieb. Bezeichnend für die obwaltenden Umstände ist ein viel bemerkter Zwischenfall, der sich vor kurzem zugetragen hat. Es handelte sich um die Ernennung eines neuen österreichischen Militärattachés in Berlin. Der deutsche Kaiser hatte diesfalls den Wunsch ausgedrückt lassen, daß Prinz Hohenlohe nach Berlin ernannt werden möge. Ungewöhnlicher Weise erfolgte jedoch diese Ernennung nicht, sondern Hohenlohe wurde nach Petersburg gesandt. Der nun von österreichischer Seite vorgeschlagene Vertrauensmann wurde in Berlin kurzer Hand zurückgewiesen, so daß endlich eine dritte Persönlichkeit, die bis dahin überhaupt nicht in Betracht gekommen war, ernannt werden mußte. Es ist nur gut, daß Verstimmungen zwischen Höfen nicht mehr so ernste Folgen haben, wie vielleicht vor 50 Jahren.

Agrarische Bewegung in Galizien. Unter dem ruthenischen Landvolke in Galizien ist eine agrarische Bewegung ausgebrochen, welche sich gegen die polnischen Großgrundbesitzer richtet, auf dem Gütern die ruthenischen Bauern arbeiten. Letztere werden von ruthenischen Agitatoren aus nationalen Gründen und von den Sozialdemokraten aus sozialistischen Gründen aufgestachelt. Die Großgrundbesitzer sind aber verloren, wenn sie keine ruthenischen Arbeiter bekommen oder wenn sie diesen um das Doppelte mehr zahlen müssen. Die Bewegung erstreckt sich schon über siebzehn Bezirke in Ostgalizien, wo die Bauern sich weigern, auf den Gutshöfen Feldarbeiten zu verrichten. In einigen Orten hat auch die Lohn-erhöhung nichts genützt. Man hat, wie gewöhnlich, Militär zu Hilfe genommen, allein dieses Mittel dürfte nicht verfangen. Wenn die Bauern gefesselt sind, so werden sie sich vor jeder Ausschreitung hüten, so mit das Militär keinen Grund zum Einschreiten hat. In einigen Orten ist es bereits zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie gekommen, wobei es auf beiden Seiten Verwundungen gab.

An die deutschvölkische Arbeiterschaft in Oesterreich! Um eine endliche Lösung der brennendsten Fragen der deutschvölkischen Arbeiterbewegung Oesterreichs herbeizuführen, beruft Herr Ferdinand Burckhosky in Mähr.-Trübau für den 7. und 8. September l. J. nach Wien eine Reichskonferenz der deutschvölkischen Arbeiterschaft und empfiehlt folgende Tagesordnung: 1. Wahl des Vorsitzenden. 2. Stellungnahme zu den politischen Parteien. 3. Die politische Organisation. 4. Nichtpolitische Organisation. 5. Gewerkschaftsfrage. 6. Genossenschaftsfrage. 7. Preis. 8. Unfälle. Zuschriften und Anfragen sind an den Einberufer zu richten, der auch an Vertrauensmänner die Einladungen verabsolgt.

Tschechische Versöhnungstimmung. Zu den Gerüchten über einen nationalen Ausgleich schreibt die „Nar. L.“: „Für die Bewilligung der internationalen Amtssprache bei den ersten Instanzen in rein tschechischen Gegenden verlangen die Deutsche die gesetzliche Festlegung der deutschen Sprache als Staatsprache und die Zerreißung des böhmischen

ander, das merkte ich beim Erwachen. Ich hielt es für Rücksicht gegen mich, ich blöder Tor, und mich schuldigte mich noch vielfach mit Arbeitslast, bei ich gerade bei der Liebeszene, natürlich lauter sentimentales Gewäsch, ein wenig eingeschlimmert war. Ja, es ist nicht zu sagen, was die Romanschreiber für Unheil bei den Weibern anrichten. Gewiß, der und kein anderer hat meiner Erna den Kopf verdreht mit seinen „Herz und Schmerz, Liebe und Triebe“, „Sonne und Wolke“ und Solch Zuckerwerk kann ich ihr natürlich nicht bieten, aber ich will ihr und ihm das Naschen versalzen.“

Hilgens Augen sprühten Feuer.

„Nun übereile nur nichts,“ mahnte Brede, „nur Vorsicht und Geduld kann uns hier zu Ziele führen. Auch ich fürchte, daß deine Frau ist von den Phrasen des schwärmerischen Musenjohannes beidren ließ. Indessen dir darüber Gewisheit verschaffen, das überlaß mir. Versprich mir, deine Frau gegenüber jeden Verdacht zu unterdrücken und eine ruhige Miene zu zeigen, und habe nur noch ein wenig Geduld. In mir ist schon ein kleiner Plan gereift, wie ich der Sache auf den Grund zu kommen hoffe, doch der bleibt fürs erste mein Geheimnis.“ Er erhob sich bei diesen Worten und erinnerte dadurch den Freund auf jarte Weise daran, daß man in dieser Welt noch etwas mehr zu tun habe, als eifersüchtig zu sein.

Hilgen verstand den Wink und verabschiedete sich seufzend.

Herr Karl Brede war kein Frühaufsteher, deshalb wunderte sich auch die liebe Sonne, da ihn sonst jeden Morgen noch um acht Uhr schlafend in seinem Bett begrüßte, nicht wenig, da heute Morgen vor halb acht schon auf der Straße

Landtages in nationale Kurien mit dem Vetorechte in allen nationalen Fragen. Ein nüchtern österreicher Staatsmann kann leichter mit Dynamit spielen, als mit diesem Gedanken. Der Tag der Publikation der deutschen Staatsprache wird für Oesterreich der Tag der Vernichtung und des Unterganges sein. Die nationalen, mit dem Vetorechte ausgestatteten Kurien bedeuten einen Zerfall des Landtages. Auf den Kopf müßten wir gefallen sein, wenn wir zu diesem trügerischen Geschäft, zu diesem Löwenvertrage Ja und Amen sagen würden. Sollte es sich aber nur darum handeln, den Deutschen die Vertretung im Landesauschuß und den Landesinstituten zu sichern, so ist dazu eine Teilung des Landtages in nationale, autonome Kurien nicht nötig; da genügt für immer die Festsetzung eines Aufteilungs-schlüssels.“ Unter solchen Umständen ist an einen Ausgleich gar nicht zu denken!

Allslawische Ausstellung in Petersburg.
Wie gemeldet wird, findet in Petersburg im Jahre 1904 unter dem Protektorate des Großfürsten Alexander Michailowitsch die erste allslawische Kunst- und Industrie-Ausstellung statt. Die Idee der Veranstaltung allslawischer Ausstellungen in Rußland ist nicht neu. Im Jahre 1867 fand in Moskau die bekannte allslawische ethnographische Ausstellung statt, bekannt durch die Reden panslawistischen Inhalts, welche Ladislaus Rieger und andere hervorragende Tschechen dazumal gehalten hatten. Die künftige allslawische Kunst- und Industrie-Ausstellung wird von der bekannten Petersburger Slavischen Wohltätigkeits-Gesellschaft mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels veranstaltet. Der Protektor der künftigen Ausstellung, Großfürst Alexander Michailowitsch, steht im 36. Lebensjahre und ist ein Schwager des Zars Nikolaus II. Er ist mit der Großfürstin Xenia, der Lieblings-tochter Alexanders III., vermählt. Er dient in der russischen Marine und hat einige interessante Werke über das Marinewesen verfaßt. Der Zweck dieser ersten allslawischen Kunst- und Industrie-Ausstellung, welche im Zaurischen Palais untergebracht werden wird, soll die Herstellung direkter kommerzieller und industrieller Beziehungen zwischen den Russen und verwandten Slaven aller Länder sein. Die Ausstellung wird, wie die Veranstalter hoffen, ein vollständiges Bild aller Naturprodukte der slavischen Länder, ihrer Kunst-, Industrie- und Handwerks-Erzeugungen bieten. Zu diesem Zwecke werden in Petersburg und Moskau allslawische künstlerisch-industrielle und ethnographische Museen errichtet, um die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände zu sammeln. In Sofia, Belgrad und Lemberg sollen bereits Zentral-Komitees organisiert worden sein, welche die Teilnahme der betreffenden Länder an der Ausstellung zu Petersburg vorbereiten. Es besteht ferner die Absicht, durch die russischen Vertretungen und Handelsagenturen im Auslande die Teilnahme der Slaven an der künftigen Ausstellung zu organisieren und die Unterhandlungen mit den slavischen

zu treffen, in die sie eben ihre ersten Strahlen sandte. Und dabei wich er diesen freundlichen Strahlen schon aus. Wie ein Verbrecher zog er sich, nach allen Seiten ängstlich umherpähend, in den dunkelsten Schatten der Häuser zurück. Und nicht einmal seine eigene Wohnung war es in deren Nähe er sich umhertrieb, sondern, wie Frau Sonne genau wußte das Haus, vor dem er sich wie ein lichtscheuer Dieb herumdrückte, gehörte seinem Freunde Hilgen. Das konnte sich die gute Sonne durchaus nicht erklären.
„Was will er nur hier?“ dachte sie, „hat der alte Sünder vielleicht gar ein kleines Tschelmechtel mit der hübschen Frau E. na? Das möchte ich wohl herauskriegen. Aber mich lassen sie doch nie etwas sehen; ich will mal den Mond fragen, der hat mehr Erfahrung in solchen Dingen.“ Sie sah doch noch, daß Brede sich schnell in den dunklen Hausflur zurückzog, „wohin sie ihm nicht zu folgen vermochte.“
Ein anderer aber folgte ihm, nämlich der Briefträger, welcher die Morgenpost austrug. Herr Brede, welcher sich jetzt scheinbar eilig der Treppe näherte, wandte sich zu dem Briefträger und sagte in honigsüßem Tone:
„Kann ich Ihnen vielleicht etwas abnehmen? Ich gehe gerade zu meinem Freunde Hilgen in den dritten Stock hinauf.“
Der Briefträger sah den fein gekleideten Herrn einen Augenblick an und sagte dann:
„Wenn Sie so freundlich sein wollen! Unser-eins part auch mal gern eine Treppe.“
Damit überreichte er Herrn Brede einen Brief, der an die Frau des Hauses gerichtet war. Brede stieg scheinbar schleunigst damit nach oben. Als

Stämmen zu leiten. Ehrenpräsident der Ausstellung ist W. Kowalewski, der Adlatus des russischen Finanzministers, als General-Kommissär fungiert K. W. Nikolajewskij.

**Aus Stadt und Land.
Nachfeier zum Schloßbergfeste!**

Da infolge des Regenwetters am letzten Sonntage das Programm nicht abgewickelt werden konnte und aus der ganzen Feststimmung zu entnehmen war, daß eine vom schlechten Wetter ungestörte Durchführung des Festes einem allgemeinen Wunsche der Bevölkerung Eillis entspräche, so hat der Festausschuß beschlossen, am

Sonntag, den 10. August,

eine Neuauflage des Festes mit gleichem Programme zu veranstalten. Die Bewohner Eillis und der Umgebung werden gebeten zahlreich zu erscheinen, damit dem Fonde zur Unterstützung nothleidender Gewerbetreibender ein namhafter Betrag zugewendet werden kann.

Schloßbergfest des Gewerbebundes.

Lange schon nicht mehr sahen die Trümmer der einst so stolzen und truzigen Bergfeste solch' buntbewegtes Leben und Treiben, das wir Sonntags mit ansehen konnten. Ja, wo sind sie, jene Tage, da in ihnen die glänzendsten Feste mit der Farbenpracht und Lebenslustigkeit des Mittelalters begangen wurden oder sie von Kampfestoben und Waffenlärm widerhallten und so manche Steinkugel an ihrem festen Gefüge zerschellte, die Tage der höchsten Macht des glanzvollen Geschlechtes der reichsunmittelbaren Herren von Sannock, Eilli, Ortenburg und Seger. Später noch sahen diese Mauern, die in den langen Jahrhunderten bis zu unseren Tagen zu Ruinen geworden waren, wieder ihre Feste, nun aber von den Stadtbürgern veranstaltet. Es sind mehr als zehn Jahre vergangen, daß in den Räumen der Burg das letzte deutsche Volksfest gefeiert wurde und so entschloß sich der Deutsche Gewerbebund in Eilli, der mit der Entrollung des Banners rein völkischen Deutschtums zu einem achtungswerten Machtfaktor in der Stadt geworden ist, zu edlem und menschenfreundlichem Zwecke wieder einmal ein Schloßbergfest zu veranstalten. Mit hoch anzuerkennendem Fleiße und ruhelofer Mühe hat der Festausschuß, dem die Herren Vizebürgermeister Julius Kallusch, Landtagsabgeordneter Moriz Stallner und Obmann des Deutschen Vereines Dr. Heinrich von Jabornegg als Ehrenpräsidium zur Seite standen, gearbeitet, nicht nur um ein schönes Fest zustandezubringen, sondern auch dem Fonde zur Unterstützung nothleidender deutscher Gewerbetreibender einen namhaften Beitrag zuzuführen, welche Absicht wir als vollständig gelungen bezeichnen

aber der Postbote das Haus verlassen hatte, steckte er den Brief in die Brusttasche, wartete noch einige Minuten und betrat dann eilig die Straße.
Eine Stunde später trat er in das Kontor seines Freundes Hilgen. „Höre,“ sagte er, „ich hoffe in deiner Angelegenheit etwas geleistet zu haben. Ich habe mich heut schon in aller Frühe wecken lassen, habe meinen Morgenschlaf geopfert, den Briefträger vor deiner Tür abgefaßt und ihm mit großer List diesen Brief abgejagt. Er ist an deine Frau; geöffnet habe ich ihn selbstverständlich nicht. Willst du es tun?“
Hilgen, dessen Augen zuerst aufgeleuchtet hatten, sah nun seinen Freund und den Brief, den dieser ihm mit der Miene eines Mannes, der sein Leben für eine gute Sache in die Schanze geschlagen hat, überreichte, etwas enttäuscht an. „Das ist alles?“ sagte er kühl.
„Der dünne Wisch da wird eine Absage von der Waschfrau sein, oder eine Schusterrechnung oder sonst dergleichen. Ich habe dir doch gesagt, sie schreibt und empfängt lange Briefe, Liebesbriefe, o Gott!“ Bei diesen Worten fuhr sich der unglückliche Mann mit beiden Händen in die spärlichen Haare.
„Je nun,“ meinte Brede, „noch ist ja nichts verloren. Du bringst den Brief, den dir der Postbote gegeben hat, selbst deiner Frau. Es ist ohnehin ein Lumpenstreich, fremde Briefe zu öffnen, und nur der Wunsch, dich von deiner schrecklichen Unwissenheit zu befreien, konnte mich zu dem Briefdiebstahl veranlassen. Indessen in einen Punkt kann ich dir nicht bestimmen. Ich halte die Handschrift auf der Adresse weder für die eines Schusters, noch für die einer Waschfrau; sieh einmal her.“

dürfen. Im Festausschuße fanden wir die Herren: Johann Koroschek als Obmann, Otto Kuster als Schriftführer, Franz Pacchiaffo als Zahlmeister und die Herren Karl Achter, Lehrer aus Wien, Schriftleiter Otto Ambroschitsch, Tapezierermeister Josef Ewetanowitsch, Stadikononom Peter Derganz, Schlossermeister Anton Eichberger, Uhrmacher Andreas Hausmann, Schneidermeister Josef Jicha, Steinmetz Hans Kullich, Färbermeister Joh. Riegersperger und Sägewerksbesitzer Karl Teppi. Schon früh morgens wurden die Bewohner Eillis durch Böllersalven, welche bis zum Beginne des Festes fortgesetzt wurden, aufmerksam gemacht, das dieses entgegen dem gewöhnlichen Weise ausgestreuten Gerüchte, daß es verboten worden sei, dennoch stattfinden. Ein schöner Morgen lachte über Berg und Schloß, da noch die letzten Einrichtungen und Ausschmückungen auf dem Festplatze zu besorgen waren und man war zu der Erwartung berechtigt, daß der Tag große Hitze, hellen Sonnenschein bringen werde. Wenn Jupiter pluvius aber an jenem Tage noch so griesgrämig war, so waren unsere Eillier und ihre Gäste umso lustiger. Wer den deutschen Eillier kennt mit seinem zähen und tapferen Ausharren in ernster Zeit nationalen Kampfes, der kennt ihn auch von seiner zweiten guten Seite, sich seine Heiterkeit und Lebenslust durch nichts und von niemandem stören zu lassen. Um den auf frischem, grünen Rasen errichteten Tanzboden reihte sich gedrängt Tisch an Tisch, zu frohem Zechgelage labend, während man leicht das ganze Treiben am Platze überblicken konnte. Mit aufrichtiger Freude konnten wir das Erscheinen der drei Ehrenpräsidenten, der treuen Freunde des Gewerbebundes am Feste bemerken. Auf dem Hauptwege vor den Buden herrschte ein nahezu lebensgefährliches Gedränge, waren doch weit mehr als tausend Personen erschienen, dem dunklen Unwetter trotzend, das drohend am Himmel stand. Und drinnen in den Verkaufszelten regten sich fleißige Hände deutscher Frauen und Mädchen, Frau Ehiba und die Fräulein Hoppe und Koroschek von Herrn Hausmann unterstützt heim Biere, Frau Payer, Frau Gregl und Fräulein Lenhart bei den Fleischwaaren, wofelbst auch Herr Mörtl behilflich war. Herr Pacchiaffo und Herr Achter standen dem Verschleiß von Sampions, Coriandoli und Confetti vor, während Herr Otto Kuster mit nicht genug anzuerkennender Ausdauer und würzigem Humor seines Amtes als Weinwirt waltete. Bald lockten die frohen Klänge der Eillier Musikvereinskapelle die üppige Jugend und das gesägte Alter zum Tanzboden, wofelbst der um die ganze Veranstaltung hochverdiente Herr Derganz als Arrangeur waltete und konnte auch der leicht herniederrieselnde Regen die Tanzfrohen von ihrem Vergnügen nicht abhalten, schon deswegen nicht, weil ja eine Ausschrift vor dem Tanzboden die Gäste aufmerksam machte: „Vor der

„So gib her, den Brief,“ rief Hilgen, „man wird in seiner Verzweiflung noch zum Verbrecher. Doch hier gilt Jesuitenlogik: der Zweck heiligt die Mittel,“ und damit riß er das Schreiben auf. Es lautete:
„Hochverehrte, gnädige Frau!
Heut Abend ist, wie ich bestimmt weiß, Ihr Gaite in seinem Kegellub. Wir sind also ungestört, und ich komme deshalb zu Ihnen. Ich komme, nein ich fliege, denn ich habe Ihnen viel zu sagen. Mein Herz hüpfet vor Freuden, wenn ich mir Ihr glückliches Gesicht ausmale. Auf Wiedersehen heut Abend.
Immer Ihr treu ergebener
Dr. Eberhard Schönlein.“
Die Freunde sahen einander an, starr, entsezt. Brede fand zuerst Worte: „Also ist wirklich der Hallunke, der holdselige Eberhard, der Poesle-Greiner,“ rief er heraus.
Hilgen rang mühsam nach Atem. „Er soll greinen und heulen, heut Abend noch,“ schrie er. „Alle Knochen im Leibe werde ich ihm entzwei schlagen. Mit roter Tinte soll er seinen schönsten Roman auf seine schneeweiße Wäsche schreiben. Ha, ha, das wird ein Spaß! Für den Kerl ist ein Pistolenschuß viel zu schade, der soll meine ehrlichen Fäuste kennen lernen, der soll —“
„Sei doch nur ruhig,“ mahnte Brede, „du machst dich ja noch krank. Nachhause kannst du heut ohnehin nicht. Schick also deiner Frau eine Rohrpostkarte, denn zum Telephonieren bist du doch zu aufgeregt und teile ihr mit, du kämest heut nicht zu Tische, du müßtest mit einem Geschäftsfreund im Restaurant speisen; dann gingest du gleich in den Kegellub und kämest erst nach 11 Uhr nach

Dammenwall wird der Tanzboden frisch kowitz“ und der Eintrittspreis ein durchaus ziviler war, denn „Ein Trit 10 Höller, austritt umafunnst“ belehrte uns eine zweite Anfängung. Die Conzettischlacht war eine äußerst heftige, führen doch ihre Spuren vom Schloßberge bis in die Stadt. Mit eingebrochener Dunkelheit brannten die Herren Achter, Hauswirt und Teppe am Turme ein glänzendes Feuerwerk ab, das auf die Gäste einen feenhaften Eindruck machte. Auf Sekunden sah man die zackigen alten Gemäuer in scharfen Konturen grell beleuchtet, im bengalischen Lichte bot der Turm, von dem die Flagge Steiermarks wehte, einen imposanten, überwältigenden Anblick. In anerkanntester Weise müssen wir der Mitwirkung des Cillier Männergesangvereines und des Männergesangvereines „Liederkrantz“ gedenken, denn wo der Deutsche fröhlich sein will, darf auch das deutsche Lied nicht fehlen. Unermüdet spielte die Musikkapelle unter Herrn Moriz Schachenhofers Leitung ihre heiteren und beseuernden Weisen und es war schon spät geworden, als man an die Heimkehr dachte. Und bald lag Berg und Burg wieder in nächstlicher Ruhe da, wieder einmal waren sie die Zeugen eines fröhlichen deutschen Festes gewesen. Trotz des Festlärms und der ringsumher herrschenden Fröhlichkeit überkam uns einmal eine ernste, wehmütige Stimmung: Letzte, armselige Reste aus grauer, aber glänzender Zeit, da ein steirisches Grafengeschlecht das machtgebietendste in Oesterreich und Ungarn gewesen, als ihr grauen, verwitternden Mauern noch dastand ein Schmucke eurer Jugend unter gleißendem Kupferdache und ihr auch die stummen Zeugen so manch erschütternden Ereignisses gewesen: Wer wird euch, die ihr das Wahrzeichen der alten deutschen Stadt bildet, zu dem der Cillier in der Erinnerung an die große Vergangenheit mit Stolz hinausblickt, wer wird euch vor dem gänzlichen Verschwinden retten?

Das Schloßbergfest und die Gemeinde Umgebung Cilli. Die Gemeinde Umgebung Cilli hat es für nötig erachtet, gegen die Abhaltung des gewerblichen Schloßbergfestes bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli Einspruch zu erheben. Seitens der Bezirkshauptmannschaft wurde der Einspruch zurückgewiesen, weil der gesamte Festplatz ein Privateigentum ist, und weil, was sich ja auch vollkommen bestätigt hat, Ruhestörungen bei diesem Feste ausgeschlossen seien. Die hohe Statthalterei hat im Rekurswege diese Entscheidung bestätigt und noch ausdrücklich betont, daß der Gemeinde Umgebung Cilli ein Einspruchsrecht überhaupt nicht zusteht. Das Vorgehen der Gemeindevertretung Umgebung Cilli ist eine plumpe Aufreizung der slovenischen Bevölkerung zu Feindseligkeiten gegen die friedlichen Festteilnehmer, unter denen sich Hunderte von Kindern, an hundert slovenische Landleute und viele slovenische Bergknappen befanden. Diese slovenischen Festgenossen haben sich mit den deutschen Veranstalter und Festteilnehmern auf das friedlichste und freundschaftlichste unterhalten, sie empfanden die

Hause. Gib mal schnell eine Postkarte her, ich werde diktiert. Du brädest doch nichts Vernünftiges zustande. So, die Sache wäre abgemacht. Jetzt kommst du mit mir; die Karte bringen wir selbst zur Post. Dann wird gefrühstückt und ein Glas Echtes dazu getrunken, das belebt. Wir bleiben heut zusammen, und abends komme ich mit zu dir. Nun komm, und heule nicht, wie ein Klagenweib.“

Es war gegen 9 Uhr abends, Brede, als der Erfahrenere, erklärte, das wäre so die übliche Zeit für ein Rendezvous, da begaben sich die beiden Herren nach der Wohnung des Herrn Hilgen. Der Hausherr schloß geräuschlos die Korridor tür auf, und beide schlüpfen heimlich wie Diebe hinein.

Von der Straße aus hatten sie sich schon überzeugt, daß im Boudoir von Frau Erna Licht brannte. Dasselbe stieß an das Herrenzimmer, welches durch eine breite, undurchsichtige Glas tür mit dem Boudoir verbunden war. Beide betraten nun die beiden Herren das dunkle Gemach, und näherten sich leise der Tür, durch deren Milchglas scheiben sie nur ganz undeutlich erkannten, daß zwei Gestalten auf dem Sofa saßen. Hilgen stockte der Atem, als er jetzt die „stöhnende Stimme des blonden Adonis“ erkannte, welche sprach: „Sie glauben nicht, wie sehr ich selbst darunter gelitten habe bei meiner unbegrenzten Verehrung für Sie, aber nun bin ich froh, und nicht wahr, Sie sind es auch?“

„Ach, so froh, so glücklich,“ antwortete jetzt Ernas sanfte Stimme, „es war ja mein sehnlichster Wunsch; aber ich zittere vor der Entdeckung.“

„Wie ist das nur möglich?“ meinte nun Schön-

deutschen Heilrufe und deutschen Lieder keineswegs als eine Provokation, sondern erfreuten sich an den lustigen Weisen der Musik und an den köstlichen und bligen Erfrischungen. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hatte vollkommen Recht: Bei einem solchen Feste sind Ruhestörungen und nationale Reibereien überhaupt gänzlich ausgeschlossen, denn der Deutsche will sich durch unkluges Benehmen nicht die eigene Festesfreude verderben. Das ganz überflüssige Einschreiten der Gemeinde Umgebung Cilli, welches mit einer Blamage geendigt hat, ist selbstverständlich nicht der Initiative des Herrn Bürgermeister Glinschel entsprossen, sondern auf das fanatische Machtdiktat des Dr. Dečko zurückzuführen. Wir bedauern Herrn Glinschel, daß es ihm als freiem Landwirte nicht möglich ist, die Meinung eines freien, verständigen Mannes als Bürgermeister zu vertreten; zu einem Werkzeuge ist er ja schließlich doch noch etwas zu gut. Herr Dr. Dečko wird aber doch nicht wollen, daß die Stadtgemeinde Cilli Reziprozität übt und jede Veranstellung im Narodni Dom aus den von der Gemeinde Umgebung Cilli geltend gemachten Gründen untersagt.

Der neue Kapellmeister. An die Stelle des erkrankten Kapellmeisters Herrn Adolf Diehl wurde Herr Ludwig Schachenhofers zum Kapellmeister der Cillier Musikvereinskapelle ernannt. Herr Schachenhofers, ein Bruder des hiesigen Konzertmeisters, war in der letzten Zeit als Lehrer im Philharmonischen Vereine in Marburg tätig und leitete vor Jahren die Bettauer Stadtkapelle. Er steht im Rufe eines ausgezeichneten Komponisten, Dirigenten, Lehrers und Musikers.

Südmark. Die Männerchorgruppe Cilli des Vereines Südmark hält Donnerstag, den 7. d. M., im Gasthose „zur Krone“ (Veranda) ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Sonnabend, den 2. d. M., hielt der Verband in seinem Vereinsheime im ersten Stock des Gasthofes „zur Krone“ seine Monatsversammlung ab, die einen guten Besuch aufwies. Obmann Franko Heu eröffnete dieselbe um halb 9 Uhr abends mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen und besprach die vom Verbands bereits in der Umgebung begonnene Arbeit und die erzielten Erfolge. Die Tagung des Gau XI (Steiermark und Kärnten) des Mährisch-Trübauer Unterstützungsverbandes, welche am 27. Juli in Graz stattfinden sollte, wurde auf den 14. September verlegt, und werden die Delegierten hiezu in der nächsten Monatsversammlung neu gewählt. Nachdem die letzte Verhandlungsschrift genehmigt und der Bericht des Säckelwartes mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde, sagte die Versammlung unter anderem den Beschluß, am Sonntag, den 31. d. M., auf der Veranda des Gasthofes „zur Krone“ eine Veranstaltung zu geben. Die Vorbereitungen hiezu trifft der Ausschuss. Nach Schluß der Versammlung widmete der Obmann den beiden eifrigen

lein. „Das muß sich ein Mann, der eine so geistig hochstehende Frau hat, gefallen lassen. Nur schade, daß wir nicht gleich an die Veröffentlichung denken können, doch hoffe ich in einigen Monaten.“

„Ach“, rief Erna lebhaft, „wenn es nur erst so weit wäre! Doch,“ fügte sie kleinlaut hinzu, wie wird es mein Mann aufnehmen?“

„Fassen Sie sich ein Herz und bekennen Sie's gleich,“ erscholl nun wieder Eberhards Stimme; „es muß ja doch geschehen.“

„Sie haben recht,“ erwiderte Erna, „er muß es ja doch erfahren, also nur durch mich, und je eher desto besser.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Glas tür, und die beiden Horcher standen den Sprechenden gegenüber.

„Himmel, Heinrich und Freund Brede, wie habi Ihr mich erschreckt!“ rief die junge Frau, indem sie mit hochgerötetem Antlitz auf ihren Gatten zueilte, der bleich und am ganzen Leibe zitternd vor ihr stand.

„Das glaube ich, mein Täubchen,“ rief dieser, „doch laß mich zunächst mit diesem Herrn reden.“ Er wies auf den Doktor, welcher noch nicht dazu gekommen war, den Hausherrn zu begrüßen.

„Also zunächst mein Herr,“ hier legte Brede beschwichtigend seinen Arm um des Freundes Schulter, „was denken Sie denn, in einigen Monaten zu veröffentlichen?“

„So?“ sagte Schönlein gedehnt, seinen Wirt mit kühlem Blick musternd, „Sie haben also schon gehört? So mögen Sie es denn gleich durch mich erfahren: Ihre Frau Gemahlin hat eine geistvolle, äußerst fesselnde Novelle geschrieben, die ganz sicher

und tätigen Mitgliedern, Herren Tschewagg und Hanner, die in Bälde unsere Stadt verlassen, warme Abschiedsworte. An die Versammlung reiste sich eine fröhliche Abschiedskneipe.

Cillier Männergesangverein. Freitag, den 8. d. M., findet im Hotel Terschel eine gefellige Zusammenkunft statt. Die Herren Sänger werden eingeladen hiebei vollzählig zu erscheinen. Beginn halb 9 Uhr.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren im 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamt (Kaffe) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Beitrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zubranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Ein Wort an die Sommergäste. Die Sommerpluten sind ins Land gezogen. Wie laden da die kühlen schattigen Hallen in den Parkalleen und in den herrlichen Berganlagen! Und im Parke, an dem die Wellen der silberhellen Saan ein süßes Lächeln vorüberbrausen, vernimmst du in sorgenfreier Stunde frohe Musikklänge. Dem Sommerfrischler bietet unser Cilli ja unendlich viel und gewiß mehr als mancher künstlich aufgestaffte Kurort, wo man für den Flitter noch eine Kur- und Musiktag bezahlen muß. Da ist es doch eigentlich Ehrensache für unsere Fremden, sich nicht nur mit rühmendem Worte, sondern auch mit „Klingender“ Tat der Stadt, die ihnen so viel Schönes und Angenehmes bietet, freiwillig erkenntlich zu zeigen. Der Cillier Verschönerungsverein, in dessen Obhut die Erhaltung und Pflege des Parkes und der Anlagen gegeben sind, nimmt Spenden gerne entgegen. Solche wollen in der Buchhandlung Fritz Rasch hinterlegt werden. Die Namen der Spender werden veröffentlicht.

Eine deutsche Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg. Bekanntlich hat der Landtag knapp vor Schluß seiner Tagung den von allen deutschen und freisinnigen Kreisen Untersteiermarks und darüber hinaus freudig begrüßten Beschluß gefaßt, in Marburg eine deutsche Lehrerinnenbildungsanstalt zu errichten. Wie uns mitgeteilt wird, hat diesertage in Marburg eine Perarung stattgefunden, an der sich die Herren Landesausschußmitglieder Dr. Gustav Kofoschinegg, Landeschulinspektor Wilhelm Einhart, Landessekretär Presinger, Bürgermeister Dr. Johann Schmiderer und Stadtschulinspektor F. Friß beteiligten. Nach dem Ergebnis derselben erscheint die von so vielen sehnlich erwartete Ex-

zurre machen wird. Ich werde sie in einigen Monaten im „geistigen Heim“ veröffentlichen.“

Ueber Schönleins Antlitz zog ein feines Lächeln, als er in das verdukte Gesicht seines Gegenübers blickte.

Frau Erna aber schmiegte nur ihr zartes Köpfchen an die breite Brust ihres Gatten und sagte schmeichelnd:

„Ja, denke nur Heinz, ich habe eine Novelle geschrieben. Aber das Schreiben ist mir nicht gleich geblückt. Meine ersten Arbeiten hat mir unser Freund, trotz seiner „Verehrung“ für mich unbarmherzig zurückgeschickt. Ach, ich war recht verstimmt darüber. Und dabei hatte ich immer so große Angst vor dir, geliebter Tyrann; ich meinte, du könntest an den dicken Manuskripten meine Schriftstellerei erkennen, und ich weiß doch, wie du über die „schreibenden Weiber“ denkst, die lieber kochen und flicken sollten. Aber, nicht wahr, Männchen, du bist mir nicht böse? Deine Ordnung sollst du haben wie immer, auch verspreche ich dir feierlich, nur dann zu schreiben, wenn du nicht zu Haus bist,“ und dabei sah sie mit ihren strahlenden Augen blühend ihren Gatten an.

In Hilgens Gesicht war, während Erna sprach, eine wunderbare Veränderung vorgegangen. Jetzt hielt er sein Weib in den Armen, als wollt' er es nimmer von sich lassen. Endlich entwand sich ihm Erna, ganz erstaunt ob seiner unerwarteten Nachsicht. Dann klingelte er, und als der Diener erschien, rief er ihm zu: „Schnell Johann, vier Flaschen Sekt vom besten aus dem Keller; dazu besorge 100 Aupfern. Eile dich aber, wir wollen die Schriftsteller leben lassen!“

öffnung des ersten Jahrganges dieser Bildungsanstalt mit Beginn des Schuljahres 1902/1903 als gesichert.

Aus Bad Tüffer. Im Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer sind unter anderem Baron Protop Kofitansky, k. k. Professor, Vorstand der Medizinischen Klinik in Innsbruck, samt Gemahlin, Josef Weiß Ritter v. Othorn, jubilierter Ober-Finanzrat aus Graz, samt Gemahlin, Dr. Karl Gloffy, k. k. Regierungsrat, Direktor der Museen der Stadt Wien, samt Gemahlin, Töchterchen und Schwiegermutter, und Dr. Adalbert Bohata, k. k. Statthaltereirat aus Triest und Sanitätsreferent, zu längerem Aufenthalte eingetroffen.

Der Zweigverein Silli des Verbandes alpenländischer Handelsangestellten hält heute Donnerstag um 8 Uhr abends im oberen Salon des Hotels Mohr die Vollversammlung ab. Nachdem die Wahl des ständigen Ausschusses vorgenommen wird und wichtige Besprechungen behufs Teilnahme am Verbandstage in Klagenfurt gepflogen werden müssen, ist es Pflicht eines jeden Angestellten, zu erscheinen.

„Hier ist ein Wunder, glaubet nur!“ Die Dienstag-Nummer des „Grazer Volksblattes“ enthält folgende Dankagung: „Ich Johann Silli aus Graz danke der allerliebsten Jungfrau von Lourdes für die wunderbare Heilung meiner Zunge, welche operiert werden sollte, und durch die Abhaltung einer Novenne wurde sie in kurzer Zeit geheilt.“ — Welchen Aufschwung hat doch, bemerkt hierzu das „Grazer Tagblatt“, das Zeitungswesen genommen! Es vermittelt bereits Dankagungen ins bessere Jenseits. Da es indes immerhin möglich ist, daß das „Grazer Volksblatt“ trotz seiner Freigebigkeit mit Freieemplaren im Himmelreich Zeitungen, diese „inzig“ Dankagung nachzudrucken. Vielleicht erfährt sie dann doch irgendein Engellein und überbringt sie der allerliebsten Jungfrau, damit die gute Absicht des so wunderbar Geheilten erreicht wird.

Eine dreifache Kindesmörderin. Ueber die grausige Tat einer Mutter, welche ihre drei im zarten Alter stehenden Kinder ermordete, wird der „Marburger Zeitung“ aus St. Lorenzen am Draufelde folgendes mitgeteilt: Die verheiratete Maria Baumann kränkte sich schon seit geraumer Zeit darüber, daß ihr Mann ihr angeblich die Treue nicht halte und Liebesverhältnisse anknüpfe. Diese Kränkung führte zu einer gräßlichen Tragödie, indem die Frau ihre drei Kinder ermordete. Vorgestern, Sonntag abends führte die Baumann ihre drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, welche im Alter von 6, 4 und 3 Jahren standen, zu einer tiefen Wasserlache, warf sie in dieselbe hinein und hielt sie darinnen solange fest, bis alle drei Kinder ertrunken waren. Als die Kinder tot waren, zog die Mutter sie wieder aus dem Wasser heraus, legte sie auf die Erde und deckte die kleinen Leichen mit Sträuchern zu. Dann ging sie zu den Nachbarn und sagte zu ihnen, sie auf die drei Leichen verweisend (auf slowenisch): „Da habt Ihr jetzt meine Kinder!“ Sodann ging sie sofort zum k. k. Bezirksgericht Pettau und machte dort die Anzeige von ihrem grausigen Verbrechen. Maria Baumann wurde sofort in Haft behalten.

Ein geistlicher „Kinderfreund“. Am 31. Juli hatte sich vor dem Pettauener Bezirksgerichte in Strafsachen der hochwürdige Herr Kaplan Rozoderc von St. Urbani bei Pettau zu verantworten. Der geistliche „Kinderfreund“ hatte wegen einer geringfügigen Kleinigkeit ein elfjähriges Schulmädchen derart in der Schule mißhandelt, daß sich der Richter veranlaßt sah, den hochwürdigen Herrn zu einer Geldstrafe von 20 Kronen, eventuell 48 Stunden Arrest, zu verurteilen. Die Verantwortung des Herrn Kaplan geschah in deutscher Sprache, natürlich damit selbe von dem Kinde und dessen Mutter nicht verstanden werden sollte. Für gewöhnlich will Herr Rozoderc kein Wort deutsch verstehen. Die Sache verdient aber auch noch von einer anderen Seite beleuchtet zu werden. Die Mutter des mißhandelten Kindes ist Briefträgerin in St. Urbani. Vor kurzem erkundigte sich der Herr Kaplan bei ihr, wie viele Abonnenten der „Siaierc“ habe, und wie dieselben heißen. Natürlich hat ihm die pflichttreue Frau diese Frage nicht beantwortet, und moß deshalb jedenfalls dem Herrn Kaplan auch die geringste Kleinigkeit von Seite des unschuldigen Kindes genügend Grund gegeben haben, dasselbe erbarmungslos zu züchtigen. („Pettauener Zeitung.“)

Postamt Oberburg. Mit 16. d. M. wird beim Post- und Telegraphenamte in Oberburg der Landbriefträgerdienst für die Orte Dol, Steingruben, St. Nikolai und Neustift mit wöchentlich

fünfmaliger Begehung (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend) eingeführt und aus diesem Anlasse in Steingruben und Neustift je ein Briefkasten aufgestellt.

Postamt Friedau. Mit 16. d. M. wird beim Post- und Telegraphenamte in Friedau der Landbriefträgerdienst für die Orte Hardegg, Pauloszen, Kulmburg, Loperfisch, Frankoszen und Puschendorf mit wöchentlich sechsmaliger Begehung eingeführt und aus diesem Anlasse in Hardegg, Kulmburg, Frankoszen und Puschendorf je ein Briefkasten aufgestellt.

Erstes großes Kärntner Alpenfest. Die vereinigten Kärntner in Wien veranstalten am 16. d. M. im Hütteldorfer Kasino, XIII. Linzerstraße 403, bei ungünstiger Witterung am 23. d. M. ein großes Wohlthätigkeitsfest unter dem Titel „Erstes großes Kärntner Alpenfest zugunsten der Abgebrannten in Kärnten“. Kärntner Chöre bringen Gebirgslieder zum Vortrage, ferner haben die Original-Schubplattler-Gesellschaft „D' Wildschützen“, sowie die Stadtkapelle von St. Veit a. d. Glan in Kärnten zugesagt, bei dem Feste mitzuwirken. Der bekannte „Kärntner Friß“, rekte Friß Menhofer, st. lt. den Saal-Garten, sowie die sonstigen zum Feste benötigten Dekorationsgegenstände u. s. w. gratis bei. Um das Fest noch besser zu charakterisieren, findet um 1/2 9 Uhr abends ein „Großes Sterzeffen“ statt, Kärntner Tanzboden, Steinbierschank und D' Almhüt'a werden mit Sennerinnen besetzt sein, welche auch beim Fuzbazar und der Fuzpost tätig sein werden. Der Beginn des Festes ist für 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Vorverkaufskarten sind bei den Komiteemitgliedern, sowie bei den Kärntner Vereinen und im Komiteelokale, XIII. Linzerstraße 403, zum Preise von 60 Hellern zu haben; an den Abendlassen 80 Heller. Spenden für den Fuzbazar, sowie Spenden für das Fest überhaupt, welche ausgewiesen werden, sind an das Festlokal, XIII. Linzerstraße 403, zu senden.

Einwurf einer Brücke. Aus Pettau wird berichtet: Am 28. Juli um 2 Uhr nachmittags kam der Besitzer Anton Pukšič aus Mochganzan Nr. 13 mit seinem mit zwei Pferden bespannten Fuhrwagen, auf welchem sich zirka 15 bis 16 Meterzener ungelöschten Kalkes befanden, zu der dem Thomas Milk in Gjozofzen gehörigen Ueberfuhr, um den Kalk nach Kroatien zu überführen. Bei der Ueberfuhr am linken Draufufer angelangt, wollte Pukšič die an das Ueberfuhrschiff anstoßende Brücke mit seinem Gespann passieren, als plötzlich infolge der schweren Last und der Erschütterung das linkeitige Joch der Brücke brach und samt dem Wagen einstürzte. Pukšič, welcher an der linken Seite neben dem Wagen ging, kam unter den Wagen zu liegen und verschied nach wenigen Minuten, nachdem er aus seiner Lage befreit worden war. Zeugen des Vorfalles waren die Ehegattin, Apollonia Pukšič, welche sich vor dem Unfall auf die Ueberfuhr beaah, dann der Ueberfuhrer Jakob Bezjal und der Grundbesitzer Anton Antolč aus Mochganzan. Fremdes Verschulden dürfte insoweit ausgeschlossen sein, als die gedachte Brücke noch am genannten Tage (28. Juli) vom Zimmermann Ignaz Sujen aus St. Margareten untersucht wurde.

Südmärkische Volksbank, r. G. m. b. H., in Graz. Stand am 31. Juli 1902: Einzahlungen für Geschäftsanteile 145.418 K 20 h, Spareinlagen von 1233 Parteien 947.710 K 27 h, Einlagen auf laufende Rechnung 77.943 K 72 h, kurze Darlehen 398.257 K 6 h, Hypothekdarlehen 398.257 K 93 h, Wechsel und Devisen 484.646 K 8 h, eigene Einlagen 211.693 K 85 h, Wertpapiere 47.974 K 40 h, Geldverkehr im Juli 1.319.590 K 47 h. Mitgliederzahl 2333.

Von der Obstverwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Graz. Die Nachfrage nach Äpfeln, besonders nach Mostäpfeln, überragt bisher das Angebot bedeutend. Es sind ausländische Obstgroßhändler mit einem Bedarfe bis hundert und noch mehr Waggons Preßäpfeln in Bormerkung. Wir bringen dies im Interesse der steirischen Obstzüchter zur Kenntnis, weil es in Bezug auf den Handel von großer Wichtigkeit ist, daß die Obstverwertungsstelle schon jetzt durch Verkaufsangebote seitens der Obstbesitzer, in die Lage versetzt wird, den Nachfragenden mit entsprechend großen Angeboten entgegen zu kommen, was ja, wie die Erfahrung lehrt, sehr viel dazu beiträgt, daß die kaufkräftigen Händler ihren Bedarf an Preß- und Tafeläpfeln in Steiermark decken und nicht wegen zu geringer Angebote sich anderswohin wenden. Auch nach Preßbirnen liegt schon Nachfrage vor.

Untersteirische Bäder. In Römerbad sind bis zum 31. Juli 252 Parteien mit 633 Per-

sonen, in der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn bis zum 2. August 1902 Parteien mit 2035 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Verstorbene im Monate Juli 1902:

- Alejo Rantschucki, 16 J. a., Student, Tuberkulose.
- Martin Rangler, 37 J. a., Knecht, Zertrümmerung des Schädels.
- Anton Rasdeuschel, 68 J. a., Dienstmann, Wassersucht.
- Karl Tariler, 46 J. a., k. u. k. Hauptmann i. P., Herzlähmung.
- Ferdinand Kiehl, 57 J. a., Lehrer i. P., Verblutung.
- Im allgemeinen Krankenhause:**
- Rudolf Persolja, 4 M. a., Südfrüchtenhändlerkind, Darmkatarrh.
- Marie Rangler, 21 J. a., Stubenmädchen, Blutzersetzung.
- Josef Planinc, 73 J. a., Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
- Marie Blausteiner, 67 J. a., Bedienerin, Herzmuskelentartung.
- Ignaz Kramerškel, 49 J. a., Bierführer, Lungentuberkulose.
- Bartolomäus Bregan, 70 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
- Anna Kolar, 38 J. a., Sträfling, Lungenentzündung.
- Michael Jurjec, 72 J. a., Reuschler, Nierenentzündung.
- Rosa Skoberne, 42 J. a., Bedienerin, Mundstarrkrampf.
- Markus Bevc, 38 J. a., Tagelöhnerin, Kopfverletzungen.
- Anna Vosh, 17 J. a., Kellnerin, Knochenmarkentzündung.
- Johann Urlep, 15 J. a., Sträfling, Lungentuberkulose.
- Bartolomäus Strapar, 50 J. a., Kutscher, Lungentuberkulose.
- Michael Skol, 56 J. a., Auszügler, Lungentuberkulose.
- Franz Guček, 52 J. a., Inwohnerin, Lungentuberkulose.

Vor dem Frühstück 1 Glas Rohitscher Tempelquelle wirkt harntreibend, appetitanregend und stoffwechselfördernd. „Styriaquelle“ hat sonst gleiche, aber stärkere Wirkung.

Turnerische Rundschau.

Das nächste deutsche Turnfest, das 10. Turnfest der „Deutschen Turnerschaft“, findet in den Tagen vom 18. bis 22. Juli 1903 in Nürnberg statt. Ueber die Einrichtung des Festplatzes auf dem Ludwigsfelde erstattete namens des Turnauschusses Professor Kessler-Stuttgart bei der letzten Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft ausführlichen Bericht. Der Turnplatz gliedert sich in drei Teile: den allgemeinen Übungsplatz, der auch zu den Spielvorführungen dient, in der Größe von 240 zu 162 Meter, den etwa 10.000 Quadratmeter großen Platz für die Einzelwettkämpfe. Für die Zuschauer sind Tribünen vorhanden, die rund 15.000 Sitzplätze enthalten.

Der nächste deutsche Turntag findet zu Ostern des Jahres 1904 in Berlin statt, woselbst bereits der zweite Turntag im Jahre 1861 und der siebente Turntag im Jahre 1879 abgehalten wurden. Der Berliner Turntag im Jahre 1904 ist der zwölfte seit dem Bestande der „Deutschen Turnerschaft“. Bei diesem Turntage wird auch über die Aenderung des Grundgesetzes der „Deutschen Turnerschaft“ entschieden werden, in welcher Beziehung der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft in Nürnberg folgenden Abänderungsantrag beschloffen hat: Die Aufnahme der Vereine in die Deutsche Turnerschaft geschieht durch die Gaue beziehentlich die Kreise unter Mittheilung an den Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft. Vereinen, deren Aufnahme beanständet wird, steht die Berufung an den Ausschuss der Deutschen Turnerschaft frei. Ebenso entscheidet der Ausschuss über den Uebertritt von Vereinen von einem Turnkreise in einen anderen Kreis. Die Entscheidungen sind endgiltig. Ueber die Einrichtung der Kreise beschließen die Kreisturntage. Sie darf nicht im Widerspruch mit den Satzungen der Deutschen Turnerschaft und den Beschlüssen des Deutschen Turntages stehen.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft tagte heuer am 26. und 27. Juli in Nürnberg, woselbst im nächsten Jahre das zehnte deutsche

Turnfest stattfindet. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten gab der Vorsitzende Dr. Goetz den in Gemeinschaft mit dem Geschäftsführer verfaßten Jahresbericht bekannt, dem wir folgendes entnehmen: Die Entwicklung der Turnsache ist auch im letzten Jahre im allgemeinen ihren ruhigen Gang gegangen. Vorkommnisse, die hier und da im Leben der Deutschen Turnerschaft Staub aufwirbelten, haben Leben und Arbeit nur reger gemacht. Der Deutschen Turnerschaft gehörten am 1. Januar d. J. an 6915 Vereine mit 590.000 Mitgliedern, 105.000 Jünglingen im Alter von 14 bis 18 Jahren, 28.000 Turnerinnen, 33.000 Knaben und 10.000 Mädchen, insgesamt also 766.000 Vereinsangehörige. Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft, der im Jahre 1901 in Heidelberg zur Erledigung seiner gewöhnlichen Arbeiten tagte und im Juli d. J. bei dem Bundesturnfest des Niederländischen Turnerbundes in Rotterdam vertreten war, hat sich im Laufe des Jahres als „Verein“ eintragen lassen. Er ist dadurch in der Lage, die Turnerschaft rechtlich zu vertreten und ihre Verträge in rechtlicher Form abzuschließen. Die Notwendigkeit, wegen des diesjährigen Deutschen Sängersfestes in Graz das Deutsche Turnfest in Nürnberg auf 1903 zu verschieben, veranlaßte den Ausschuss, um ein Zusammenfallen des Deutschen Turnertages mit dem Deutschen Turnfest zu vermeiden, den ersteren auf 1904 zu verschieben. An den Reichskanzler wurde eine Eingabe um Unterstützung der deutschen Turnvereine in den Ostmarken zur Förderung des Deutschtums gegenüber den polnischen Bestrebungen gerichtet. Eine namhafte, einem Vereine dort gewährte Unterstützung darf als Erfolg der Eingabe betrachtet werden. Dem Turnauschuss lag in seinen Sitzungen die Erledigung einer Reihe wichtiger Fragen ob, insbesondere beschäftigten ihn turnersprachliche Arbeiten, die Geschäftsordnung für den Ortsturnauschuss, die Bestimmungen über die „Spiele“ und das „Fechten“ bei den Deutschen Turnfesten und nicht zuletzt das bevorstehende Deutsche Turnfest in Nürnberg 1903. Da das Zahn-Museum in Freiburg a. N., wo das Sterbezimmer Fr. Ludw. Jahns in würdiger Weise hergestellt worden ist, mit seinen 647 Nummern überfüllt ist, sieht die Verwaltung der Vollendung des Neubaus, für den bis jetzt 22.000 Mk. durch Sammlungen eingegangen sind, mit Spannung entgegen. Fleißig benutzt wird die Bücherei, die gegenwärtig 5764 Nummern in 8000 Bänden zählt. Die „Deutsche Turnerschaft“, deren Leserkreis sich erweiterte, hat ihre Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit erfüllt. Nach dem Berichte des Schatzmeisters Abrott-Steigly beträgt das Vermögen der Deutschen Turnerschaft rund 42.000 Mk., die Abgeordneten- und Kampfrichterklasse 19.000 Mk. und der Bestand der Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten 42.000 Mk. Die für die deutschen Turner, die auf Seiten der Buren gekämpft haben, erfolgte Sammlung hat 6200 Mk. ergeben. Der Haushaltsungsplan wird auf Vorschlag des Schatzmeisters mit 23.000 Mk. in Einnahmen und Ausgaben festgestellt. — Aus der Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten wurden an 18 Vereine 8020 Mk. bewilligt. — Mehreren um die deutsche Turnsache verdienten Männern wurden Ehrentuben zuerkannt. — Der Antrag der Freien Vereinigung der deutschfreihlichen Turnvereine in Deutschösterreich, ihnen die Stellung einiger Kampfrichter für das nächste Deutsche Turnfest zu gewähren, wurde abgelehnt. Der Antrag Professor Hirths auf Benutzung der alten deutschen Monatsnamen an Stelle der jetzt gebräuchlichen wurde abgelehnt. Ferner wurde die Beschaffung von Karten über die Entwicklung der Deutschen Turnerschaft beschlossen, dem Festausschuss in Nürnberg die Veranstaltung einer Ausstellung von Turngeräten u. s. w. beim nächsten Turnfest anheimgegeben und für ein Zahn-Denkmal, das in Neu-Brandenburg an der Stätte der ersten turnerischen Tätigkeit Jahns errichtet werden soll, ein Beitrag bewilligt, dagegen ein von privater Seite gestellter Antrag auf Errichtung eines Turnerschaftsdenkmals auf dem Riesengebirge der erheblichen Kosten wegen abgelehnt. An der Stelle, wo zwei Berliner Turner, Pichon und Zentker, als Angehörige des Lügow'schen Freikorps an der Gohrde gefallen sind, soll ein Denkstein aufgestellt werden.

Die Einladung zur Teilnahme der Deutschen Turnerschaft an den Olympischen Spielen in Athen wird mit Rücksicht auf die bereits früher festgestellte Haltung bei der früheren gleichen Veranstaltung ebenso abgelehnt, wie die Eingabe der Leipziger Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins auf Beitritt der Deutschen Turnerschaft als korporatives Mitglied unter Anerkennung der hohen Bedeutung der Ziele des Deutschen Flottenvereins, da im Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft die Berechtigung zum Beitritte nicht vorgesehen ist. — Wie wir der „Ostdeutschen Rundschau“ entnehmen, wurde den Vertretern des 15. Turnkreises Professor Hirth-Zwittau und A. Kiehlisch-Prag wegen angeblicher Angriffe auf den Vorsitzenden der „Deutschen Turnerschaft“, Herrn Dr. Goetz, die Mißbilligung ausgesprochen. — In dem Jahresberichte sagte Dr. Goetz, unter anderem bezüglich der Verhältnisse in Deutschösterreich: „Es ist traurig und beschämend, daß gerade in dem Land, worin dem stets dem Deutschtum gegenüber einigen Slaventum die Einigkeit der Deutschen und die dem Gegner abzuwendende Achtung für den Kampf nationale Pflicht und Lebensbedingung sein müßte, der Bruderkampf die deutschen Stammesgenossen in tödlichen Haß entzweit, — vor allem traurig, daß die Turner Deutschösterreichs mitten in diesem Kampfe stehen! Den reichsdeutschen Turnern muß das eine Mahnung sein, die Deutsche Turnerschaft vor gleichem Trauerspiel zu bewahren und alle Kräfte für die gemeinsame Arbeit zu sammeln.“ Was Herr Dr. Goetz mit diesen Auslassungen meint, ist uns unverständlich. Der Kampf der verschiedenen deutschen politischen Parteien kümmert doch den 15. Turnkreis nicht im geringsten. Was die Fehde zwischen dem 15. Kreise und der jüdischen, sogenannten „freihlichen Vereinigung“ anbelangt, ist dies kein Kampf zwischen Deutschen, sondern ein Kampf der Deutschen gegen die fremden Helfer, welche, wie Fr. L. Zahn sagt, uns immer mehr ins Verderben bringen. Die deutschen Turner Deutschösterreichs haben die Wahrheit dieser Worte Jahns kennen gelernt. Dafür, daß die deutschen Turner mitten im Bruderkampfe gegen die deutschen Stammesgenossen stehen, dafür bleibt Herr Dr. Goetz den Beweis — schuldig, derselbe würde ihm auch schwer fallen, besonders wenn Dr. Goetz über das Linzer Kreisturnfest wahrheitsgemäße Berichte lesen oder sich erstatten lassen würde.

Außerordentlicher Kreisturntag. Die Haltung des Ausschusses der „Deutschen Turnerschaft“ gegenüber dem 15. Turnkreise (Deutschösterreich) läßt die Einberufung eines außerordentlichen Kreisturntages als unvermeidlich erscheinen. Ein solcher wird auch im Herbst dieses Jahres, wahrscheinlich in Leitmeritz stattfinden.

„Schwarzer Peter“. Die Wenigsten, die einmal mit ihren Kindern das beliebte Kartenspiel „Schwarzer Peter“ spielten, werden vom schwarzen Peter selbst etwas wissen. Peter Nikoll, genannt der schwarze Peter, war ein Räuberhauptmann der schlimmsten Art. Geboren 1771 in Mecklenburg und von früh auf ein Tunichtgut, hatte er es in späteren Jahren zum Räuberhauptmann gebracht, der eine starke Bande bei sich hatte. Unzählige Schandtaten, die sich das Volk noch heute erzählt, verübte er sodann mit derselben, bis er mit seinen Spießgesellen ergriffen und zu Glückstadt hingerichtet wurde. Von dem Schwärzen des Gesichts, welches Peter Nikoll anzuwenden pflegte, entstand dann das Wort vom „schwarzen Peter“.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Sarg's
Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

6539-56

Privatbeamter

sucht in besserer Familie ständige Verpflegung unter „W. K.“, Cilli, postlagernd.

Photogr. Stativ-Kamera

13x18

vorzüglicher Apparat, mit vier Doppel-Kassetten, Katzenkopf-Objektiv, Momentverschluss, ist um 30 fl. zu verkaufen.
Adolf Beer, Cilli, Neugasse 14. 7373

In ein Manufakturwaren-Großhandlungshaus einer deutschen Landeshauptstadt wird ein

Strazzist

aufgenommen.

Es werden solche bevorzugt, welche nicht über 24 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und in der Tuchbranche bewandert sind. Offerte sind mit Angabe der Saläransprüche und unter Einsendung der Photographie unter „M. G. 12 an Haasenstein & Vogler, Linz zu richten.

7374
Dermal
trinkt man nur
Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk,

Depot u. Detailverkauf für Cilli und Umgebung bei
Josef Polanetz, Cilli
Grazerstrasse.
Für Wirte und Wiederverkäufer zu Original-Quellenpreisen.

Empfiehlt zugleich seine reichsortierten
Speereiswarenartikel.

(Keil's Strohhutlack) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhutlack ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5008

— Zur Saison! —

Alois Walland, Cilli, Rathausgrasse

empfehl:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süsrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig.
Hochfeinen Emmenthaler und Santhaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Prismen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

— Zur Saison! —

Franz Wilhelms
abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in **Neunkirchen**, Niederösterreich

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 K österr. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versandt. Postkoll = 15 Packet K 24, franko in jede österr.-ungar. Poststation. 7281

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wapp der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Kühl bleibt die Küche beim Kochen mit Gas



Friedrich Jakowitsch

Rathausgasse 21 CILLI Rathausgasse 21

empfehlen sein gut assortiertes Lager in

Manufaktur-, Kurant-, Weiss- und Futterwaren

Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel

Spezerei- und Kolonial-Waren, sowie vorzügliches Dampfmehl.



Fahrräder und Nähmaschinen

aus den renommiertesten Fabriken, insbesondere **gebrauchte Nähmaschinen** und **Fahrräder** werden zu **stunend billigen Preisen** ausverkauft.

7350

Schrifttum.

Unter der Patenschaft der drei besten deutschen Männer: Luther, Goethe, Bismarck wird das Deutschnationale Taschenbuch mit Zeitweiser auf das Jahr 1903/2016 stehen. Wie in deren Hochachtung alle Deutschen einig sind, wird auch dieses Handbuch, auf großdeutschem, gemeinsamem Standpunkte stehend, allen völkisch Gesinnten gerecht werden, den Bedürfnissen des Tages als ständiger Ratgeber ebenso entsprechen, wie durch kurze erziehende Aufsätze und belehrende Hilfsmittel völkischer Arbeit dienen. Die ganze Anlage wird den Zeitweiser für reichsdeutsche Bezahler gleich verwendbar machen wie für österreichische, dabei alles Ueberflüssige vermeiden. Als Mitarbeiter erscheinen Fachleute der einzelnen Stoffgebiete, Parlamentarier, sowie hervorragende Schriftsteller und Forscher deutschen Volkstums. Daß auch Künstler durch kennzeichnende Bierstücke, Schmuckleisten und Tafeln am Werke teilnehmen, ist bei einem Buche im Schererverlage selbstverständlich. Eine völlig neuartige, handsame Anordnung und Einleitung, sowie dauerhafte,

schmucke Ausstattung werden den Zeitweiser zu einem gern gesehenen Begleiter jedes Deutschen machen. Der niedere Preis von 1.50 K samt postfreier Zusendung ermöglicht jedem die Anschaffung eines Werkes, das ihm für ein Jahr Berater und Belehrer ist. Da schon jetzt eine allseitige Teilnahme sich kundtut, ist Vorbestellung an den Schererverlag in Innsbruck zu empfehlen, da die Auflage nach Maßgabe der Anmeldungen bestimmt wird und ein Neudruck ausgeschlossen ist. Auf Wunsch sind Sammellisten zu gemeinsamem Bezude erhältlich.

Das Kind ist der Vater des Mannes, — dieses Spruches sollten alle Eltern eingedenk sein und schon von frühesten Jugend an dem kindlichen Geist nur die beste Nahrung bieten. Hierzu ist wohl keine Zeitschrift geeigneter als das über eine Viertelmillion Abonnenten zählende Monatsblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Schöner, Berlin W. 35. Bietet es den Kindern doch eine Gemüt und Geist bildende Lektüre, sowie eine vorzügliche Anleitung, sich anregend zu beschäftigen. Daß auch die Mütter bei dem Blatt nicht zu kurz kommen, dafür bürgt wohl die Mitteilung, daß fast sämtliche Abonnentinnen ihren Bedarf an Kinderkleidung daraus selbst herstellen, da-

für bürgen ferner die unentbehrlichen Beilagen „Der Kinderarzt“, von einem namhaften praktischen Arzte geleitet, „Winks für Mütter“, von einer bekannten Pädagogin, und „Die praktische Hausfrau“. Jede Nummer weist jetzt sechs Gratisbeilagen auf. Von unbezahlbarem Vorteil ist der jeder Nummer beiliegende, mustergiltige Schnittbogen, während die „Jugendbeilage“ und „Im Reiche der Kinder“ der kleinen Welt Unterhaltung jeder Art im reichsten Maße bieten. Außerdem bringt jede erste Quartalsnummer ein prächtiges Kindermoden-Kolorit. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereint in dem großen Gebrauchsbuche „Kindergarderobe“. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Titel und den Quartals-Abonnementspreis von 45 Kr. Abonnements zu nur 45 Kr pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Tüchtiger Vertreter

wird für CILLI und Umgebung gegen Provision gesucht. Besitzer von offenen Geschäften aus der Kurz-, Manufaktur- oder Modebranche bevorzugt. Offerte sind an die Kunstfärberei und chemische Waschanstalt von **Sigmund Fluss in Brünn** zu richten. 7355

Zl.: 8230.

Kundmachung.

7368

Mit Rücksicht auf die bevorstehende **Reinigung der öffentlichen städtischen Brunnen** werden die Hauseigentümer aufgefordert, auch ihre **Privatbrunnen**, soweit dies nicht schon geschehen sein sollte, **einer gründlichen Reinigung unterziehen zu lassen.**

Zu diesem Zwecke wird über Wunsch die städtische Pumpe gegen Entrichtung der verminderten Benützungsgeld von 2 K (anstatt 6 K) zur Verfügung gestellt; die mit dieser Arbeit schon vertrauten, städtischen Arbeiter werden gegen die entsprechende Entlohnung beigelegt.

Stadtamt Cilli, am 5. August 1902.

Der Bürgermeisterstellvertreter:

Jul. Rakusch.



Auf der Höhe der Zeit

steht anerkanntermassen die rühmlichst bekannte

Pfaff-Nähmaschine

die sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grosse Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise auszeichnet. Auch für Kunststickerei vorzüglich geeignet.

Alleinverkauf bei:

Franz Neger's Filiale Cilli

7274

2, Herrngasse 2.

Kundmachung.

Vom Stadtamt Cilli wird hiemit kundgemacht, dass der Besitz von Hunden in der Zeit vom 6. bis zum 15. August 1902 in der hiesigen städtischen Kasse in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresauflage von 10 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1902 bis 31. Juli 1903 giltigen Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremden-Marken gegen Erlag der Auflagegebühr per 4 K für obige Zeit ebenfalls bei der städtischen Kasse begeben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungiltigen Marke wird ausser der Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 1. August 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Jul. Rakusch.

7360

Die glänzendste Ueberraschung

bereiten Sie Ihren Lieben durch Schenkung eines lebensgrossen Porträts in vollendet künstlerischer Ausführung. Schönstes und dauerhaftestes Andenken (besonders an Verstorbene). Preis eines Porträts als Kreidezeichnung K 9.—, als Oelgemälde K 18.—. Vornehme Einrahmungen auf speziellen Wunsch.

Senden Sie Ihre Photographie

7292

an die grösste und renommierteste Kunstanstalt für Porträtmalerei

Siegfried Müller, Wien, II, Darwingasse 17-80.

Prospekte gratis und franko. — Versandt nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung. — Solide Agenten finden aller Orten bedeutenden Verdienst.

Für sprechende Aehnlichkeit wird garantiert.

Zahlreiche Anerkennungen.

Deutscher Gewerbebund Cilli

Sonntag, den 10. August 1902

Nachfest

in der Burgruine

unter Mitwirkung des Cillier Männer-Gesangvereines, des Gesangvereines „Tiederkranz“ und der vollständigen Cillier Musikvereins-Kapelle.

Tanzboden, Jugendspiele, Volksbelustigungen, Erfrischungen, Brillantfeuerwerk.

Beginn 3 Uhr nachm. Eintritt 20 Heller.

7371

Der Fest-Ausschuß.

HAUS

zu kaufen gesucht!

unweit der Stadt Cilli, mit einem Gast- oder Speisereisgeschäft und kleiner Oekonomie. Zuschriften an **Kaspar Dernovschek**, Loke bei Sagor a. d. Save.

Die Grummet- und dritte Mahd

von den Wiesen mit 6 und 7 Joch wird sofort abgegeben. Anzufragen:

Hotel Terschek (weisser Ochs) in Cilli. 7372

Für Sommergäste!

Schöne Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, ist sogleich zu vermieten. 7369
Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Gemischt-••••• Warenhandlung

ausgezeichneter Posten, mitten am Hauptplatze, sehr billiger Zins, ist zu verpachten. Anzufragen bei 7370

Karl Ferschnig in Rohitsch.

F. Dirnberger's
Delicatessen-Handlung
Cilli, Grazerstraße Nr. 15

7307 täglich frische

Solo-Krebse

Versandt billigst.

Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen bei **Johann Löschnigg**, Gemischtwarenhandlung, St. Marein bei Erlachstein. 7362

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche ist zu vergeben. 7357

Theaterplatz Nr. 4.

Jahreswohnung

4 sehr grosse gassenseitige Zimmer samt Zugehör ab 1. October zu vermieten. Anzufragen 7328

Rathausgasse II, I. Stock.

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien
C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.
Auswärtige Anträge schnellstens. 7094

Tüchtige Maurer

mit Taglohn von K 3 bis 3-40 werden zum Schulbau in Sagor aufgenommen. Zuschriften sind zu richten an

Baumeister Derwuschek in Marburg a. D. 7346

2 Pinzgauner Kühe

3- und 5jährig, sind zu verkaufen. Anzufragen bei **Schnuderl**, Alte Post, Römerbad. 7349

In allen Orten

werden anständige Personen aller Berufsklassen zum Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen v. einem ersten Bank-Institute gesucht. Für Assekuranzagenturen, Kaufleute, Commissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung besonders geeignet. Offerte unter „Fortuna“ an Rudolf Mosse, Wien. 7313

Elegante Wohnungen

mit 5-6 Zimmer sind in

Cilli (Ringstrasse)

zu vergeben.

Nähere Auskunft ertheilt die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 6689

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Rebeck, Bahnhofstrasse 43
in Laibach.

Seidel & Naumann's

„Ideal“

Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4-6, auf Conceptpapier 8-10, auf dünnem Papier 12-16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Concurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:

H. Schott & Donnath
WIEN
III/3 Heumarkt 9.

Bau-Unternehmung

Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

7302

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.